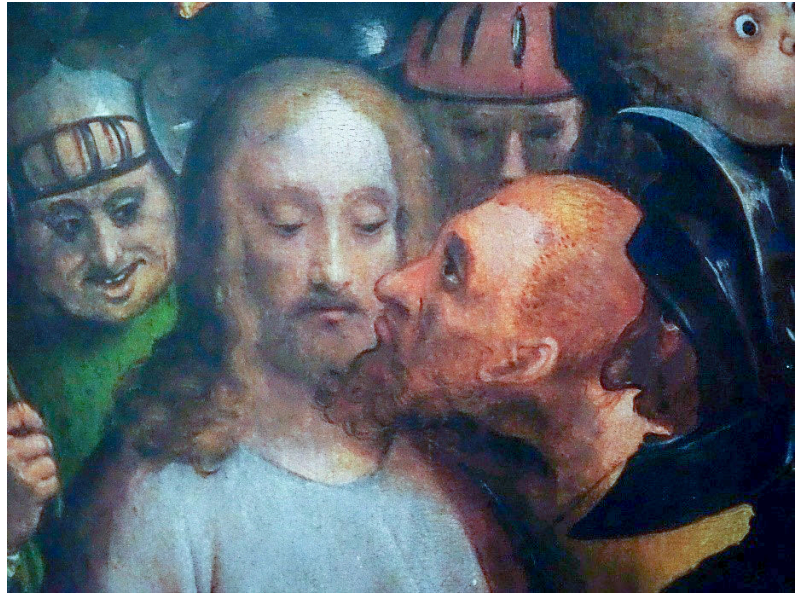


© Alois van Doornick, Bild und Botschaft

136. Wollt auch ihr weggehen? Judaskuss im Bild der Gefangennahme Jesu, Hochaltar St. Nicolai, Jan Joest ca. 1509
(Evangelium 21. So. B Joh 6, 60-69 vgl., Jos 24, 1f.15-18)

Im Bild

Der Bildausschnitt aus dem Nachtbild der Gefangennahme Jesu des Jan Joest im Bilderzyklus des Hochaltars von St. Nicolai stellt verschiedene Köpfe gegeneinander auch im Umfeld der beiden Kontrahenten Jesus und Judas. Der fordernde Aufblick des Verräters mit dem geröteten Gesicht und den sprichwörtlichen roten Haaren begegnet einem dezidiert in sich gekehrten, schweigenden Jesus, während um die beiden der Mob tobt.



Die Botschaft

Die Stelle am Ende der Brotrede bei Johannes ist wie das ganze Evangelium angelegt auf das Kommen „seiner Stunde“ und den Erweis der Verherrlichung gerade durch den Verrat des Menschen und die Erhöhung des Menschensohnes am Kreuz in der totalen Verlassenheit. Das Vorauswissen Jesu wird im Johannesevangelium mehrfach angesprochen. Auch bei der Gefangennahme werden Petrus und Judas die beiden im Fokus sein, die Jesus verraten und verleugnen, obwohl Petrus weiterhin seine Treue zu Jesus beteuert wie hier oder ähnlich im Matthäus-Evangelium bei der Messias-Frage (Mt 16, 13-23).

Was wusste Jesus von Anfang an? Wir müssen damit rechnen, dass die Berichte der Evangelien da unterschiedlich sind. Es gibt Theologen, die behaupten, dass Jesus das Messias-Sein erst lernen musste. Der späte Johannes kann diese Annahme der Voraussicht leichter machen als die drei anderen Evangelisten, die zeitlich näher an Jesu Tod waren und unter den Apostelschülern zu suchen sind.

Einerlei: Im Mittelpunkt der Debatte steht das **Murren gegen Jesus**, der Unglaube an Gottes Sorge um sein Volk: Die Geschichtsschreiber der Wüstenwanderung des Mose betonen es als Strafe Gottes, dass keiner der Auszugs-Generation das Gelobte Land erreichte. Das Hin- und Her von Abfall und Bekehrung in der Wüste allein schon mit den zum zweiten Mal überreichten Tafeln der Zehn Gebote setzt sich fort im Scheitern der Propheten Elia, Amos, Jeremia: „Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt.“ (Lk 13, 34; Mt 23, 37). So sieht sich Jesus in der Reihe der Märtyrer und Propheten als der leidende Gottesknecht.

1. Gibt es in unserm Leben **ein Grummeln und Murren** schleichenden Unglaubens wie bei den Zuhörern der Brotrede oder wie bei den beiden Söhnen auf dem Hof des Vaters? Wollen auch wir raus in die „Welt“, **wollen auch wir gehen?** Aus der Kirche, aus der Gottesnähe, aus der Verantwortung für andere, aus dem täglichen Beten?

2. Nicht umsonst wird uns das **Zweifeln** und der Wankelmut des Petrus deutlich in der Schrift vor Augen gestellt: Weil es uns Menschen angeboren ist, eingefleischt, **allzu menschlich**.

3. Am Ende der Brotrede bleiben die Zwölf vorerst bei ihm: **Gemeinsam geht das leichter** als allein. Wo finde ich den Kreis, der mich hält?

4. Dass der **Vater schenkt, dass wir glauben** können, sollten wir erbitten: Er gibt Brot vom Himmel, das stärkt!

Auf dem Holzweg (Mt 16,21-27)

Den Petrus, den Mann mit Elan,
zum Felsen setzt Jesus den ein.
Der wurde ihm anschließend dann
beinahe zum Stolpergestein.
Erst mächtiges Lob gab's für ihn,
Verräter ihn, Satan nennt dann,
der bald selbst im Kreuzweg sieht Sinn
und Auferstehn ankünd'gen kann.

Hat Petrus nicht richtig gehört,
das Leben verstanden noch nicht?
Sieht er nur die Zukunft zerstört,
für den, der ihm Sinn zeigt und Licht?
Muss er erst das Mitgeh'n verstehn,
das Jesus gern Menschen ganz gibt?
Muss er erst in Ketten ihn sehn
und spüren, wie Leidenschaft liebt?

Zu kurz greift zu leicht unser Plan,
neu Horizont weitet sich weit.
Umfassend uns Christus führ'n kann
durch Tod, Schmerz zur Gott-Ewigkeit.
Zu groß sehn wir an eignes Leid,
das tägliche Kreuz wiegt uns schwer.
Nur das anzunehmen von heut,
wünscht Jesus: Nur dieses, nicht mehr!

Wir müssen die Welt retten nicht
noch tragen an künstlicher Last.
Wer heute bringt andern ein Licht,
wer handfest sein Tagwerk anfasst
und darin auf IHN hält den Blick,
wer Gott und die Nächsten sehr liebt,
sich selbst hält ein wenig zurück,
dem göltiges Glück Gott gern gibt.